

SWR 2 – Die Buchkritik

Sendedatum: 12.12.03

Michael Schwelien:

Helmut Schmidt. Ein Leben für den Frieden

Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 2003

368 Seiten, 22,90 Euro

16.55 Uhr

REZENSION VON PATRICK HORST

Mit seinem 85. Geburtstag hat auch der zweite sozialdemokratische Kanzler der Bundesrepublik einen Abstand vom politischen Alltagsgeschäft erreicht, der sein Lebenswerk einer Historisierung zugänglich macht. Etwas mehr als zwanzig Jahre sind nun vergangen, seit Helmut Schmidt sein Amt aufgeben mußte. Noch in der Inszenierung seines Abgangs zeigte der kühle Hanseat zu welchen strategischen Meisterleistungen er fähig war: Die Liberalen, allen voran Genscher und Lambsdorff, ließ er als die „Wendehälse“ dastehen, die den Deutschen ihren intelligentesten und fähigsten Kanzler raubten. Das war er nicht nur nach eigener Einschätzung, sondern auch im Urteil vieler neutraler Beobachter und selbst manch eines politischen Gegners. Erst allmählich kam noch eine andere Lesart seines Sturzes auf, welche die Ursachen auch in der eigenen Partei suchte. Aus dieser Perspektive waren es die Linken in der SPD, auch Willy Brandt, die ihrem Kanzler nicht mehr folgen wollten. Michael Schwelien, sein Biograph und seit 20 Jahren auch Kollege in der Redaktion der „Zeit“, wartet noch mit einer dritten, durchaus spektakulären Version auf: Danach suchte Schmidt seinen Sturz selbst, nahm ihn jedenfalls als unausweichlich hin, um sein Lebenswerk, den Nato-Doppelbeschluß, durchzusetzen. Mit seiner Partei wäre ihm dies nicht gelungen, also mußte er den Weg für Helmut Kohl freimachen.

Das klingt ein wenig nach Helden-Geschichtsschreibung. Daß dieser so unpathetische Mann, der sich gern als „leitenden Angestellten“ der Bundesrepublik Deutschland sah, sein Leben in den Dienst am Frieden gestellt haben soll, ist keine Assoziation, die flugs daherkommt. Vor allem überrascht sie bei Schwelien, der sich während der Kanzlerschaft Schmidts links von der SPD engagierte. Wenn Schwelien nun behauptet, daß Schmidt „der einzige deutsche Bundeskanzler war, der nicht im entscheidenden Moment populären Reflexen nachgab, sondern für den Frieden, so wie er ihn erkämpfen wollte, unterging“, dann scheint den Biographen seine spät erworbene Bewunderung für den

Altbundeskanzler einen Moment lang zu überwältigen. Zumindest aber könnte man gegen dieses Urteil einwenden, daß es den anderen Kanzlern nicht gerecht wird: Adenauer, Brandt oder Kohl folgten ihren Friedensvisionen ebenfalls über alle demoskopisch meßbaren Stimmungsschwankungen hinweg.

Trotzdem: Schweliens Interpretation erscheint schlüssig. Schmidts Herkunft aus einer ins Bürgertum aufgestiegenen Arbeiterfamilie; sein Bildungsehrgeiz und seine musische Ader, die von den freiheitlich gesonnenen Lehrern an der Hamburger Lichtwarkschule noch gefördert wurden; schließlich seine Erfahrungen als Offizier im Zweiten Weltkrieg, die einen tiefen Haß auf den Krieg in ihm einpflanzten – all das waren gute biographische Voraussetzungen, um ihn zu einem zivilen Staatsmann reifen zu lassen. Sicher hatte Schmidt mit seinem scharfen Intellekt, seinem unbändigen Gestaltungswillen und seiner Wortgewalt, die ihm in jungen Jahren im Bundestag den Spitznamen „Schmidt-Schnauze“ einbrachte, auch diktatorisches Potential in sich. „Le Feldweibel“, wie die Franzosen ihn zeitweilig nannten, hat dieses Potential aber zeit seines Lebens in den Dienst der Demokratie gestellt. Der Hamburger Innensenator riß während der Flutkatastrophe von 1962 das Kommando an sich und rettete Leben. Der Bundestagsabgeordnete setzte sich für eine Notstandsverfassung ein; sie wurde die demokratischste der Welt. Als Verteidigungsminister erweckte Schmidt den vielbeschworenen „Staatsbürger in Uniform“ zu Leben, erlaubte den Soldaten das Tragen langer Haare und richtete für sie die Bundeswehrhochschulen ein. Der Bundeskanzler kassierte stillschweigend den Radikalenerlaß, brachte den KSZE-Prozeß nur ein Jahr nach der Guillaume-Affäre zum Abschluß und schuf zusammen mit Frankreichs Staatspräsident Giscard d'Estaing die Grundlagen für den Euro. Vor allem aber steuerte er die Bundesrepublik im „Deutschen Herbst“ 1977 souverän durch ihre bis dahin größte Krise. Für Schwelien ist der mit rechtsstaatlichen Mitteln herbeigeführte Sieg über den Terrorismus neben dem Nato-Doppelbeschluß die zweite herausragende Friedensleistung des Bundeskanzlers Helmut Schmidt. Ein schöneres Geschenk als dieses von Sympathie getragene Urteil hätte der Biograph seinem Helden kaum machen können. Und sich auch nicht, hat er doch mit dem glänzend geschriebenen Buch einen Lieblingspruch Schmidts über die 68er widerlegt, der da lautet: „Die bestreiten alles, nur nicht ihr Leben.“

Michael Schwelien: Helmut Schmidt. Ein Leben für den Frieden, Hoffmann & Campe Verlag, 22 Euro 90.

[4'35 min.]

**Dr. Patrick Horst**

---

**Von:** "Schwelen, Michael" <schwelen@zeit.de>  
**An:** <patrickhorst@t-online.de>  
**Gesendet:** Montag, 5. Januar 2004 12:08  
**Betreff:** Schmidt

Lieber Herr Horst,

ich glaube, es ist absolut unüblich, sich für Rezensionen zu bedanken. Das tue ich dann auch nicht. Aber ich muss Ihnen sagen, dass ich mich über Ihre Besprechung im SWR 2 sehr gefreut habe. Es ist die beste Besprechung, die ich je über eines meiner Bücher gelesen habe. Nicht wegen des Lobs, aber wegen Ihres Verständnisses für das Buch und wegen Ihrer witzigen und zugleich analytisch treffenden Formulierungen.

Besten D ..., nein, beste Grüße also  
Michael Schwelen